

<b>Zeitschrift:</b>	Werk, Bauen + Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Bund Schweizer Architekten
<b>Band:</b>	92 (2005)
<b>Heft:</b>	4: H&deM et cetera
 <b>Artikel:</b>	Glasfassaden in der rumänischen Architektur : eine anonyme Baukunst
<b>Autor:</b>	Manaila, Ilinca
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-68453">https://doi.org/10.5169/seals-68453</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Glasfassaden in der rumänischen Architektur

Eine anonyme Baukunst

Der vorliegende Beitrag basiert auf dem Buch «Glasfassaden in der rumänischen Architektur 1700–1900».<sup>1</sup> Die Bilder stammen aus dem Archiv des rumänischen Architekten Constantin Joja (1908–1991), der mit Leidenschaft während mehr als fünfzig Jahren Zeugen dieser Baukunst im ganzen Land aufgesucht und fotografiert hat. Im Geiste der klassischen Moderne ausgebildet, sah Joja die Glasfassaden als eine authentische Entwicklung mit Wurzeln im traditionellen rumänischen Bauernhaus und als eine mögliche Inspirationsquelle für eine Rückbesinnung auf nationale Werte innerhalb der modernen Architektur.

Zwischen 1700 und 1900 entwickelt sich in den rumänischen Ländern Walachei und Moldau eine Baukunst, deren grossflächige Verglasungen sich durch Einfachheit und stilistische Kohärenz auszeichnen. Die aus funktionalen Bedürfnissen heraus entstandenen, vielfältigen Glasfassaden zeugen von der spontanen Kreativität und dem handwerklichen Geschick der jeweiligen Baumeister. Es gilt für sie, was Bernard Rudofsky in seinem Buch «Architektur ohne Architekten» über die Schönheit alterer Architektur geschrieben hat: Sie sind das «Resultat von selten gutem Verständnis im Umgang mit praktischen Problemen».<sup>2</sup>

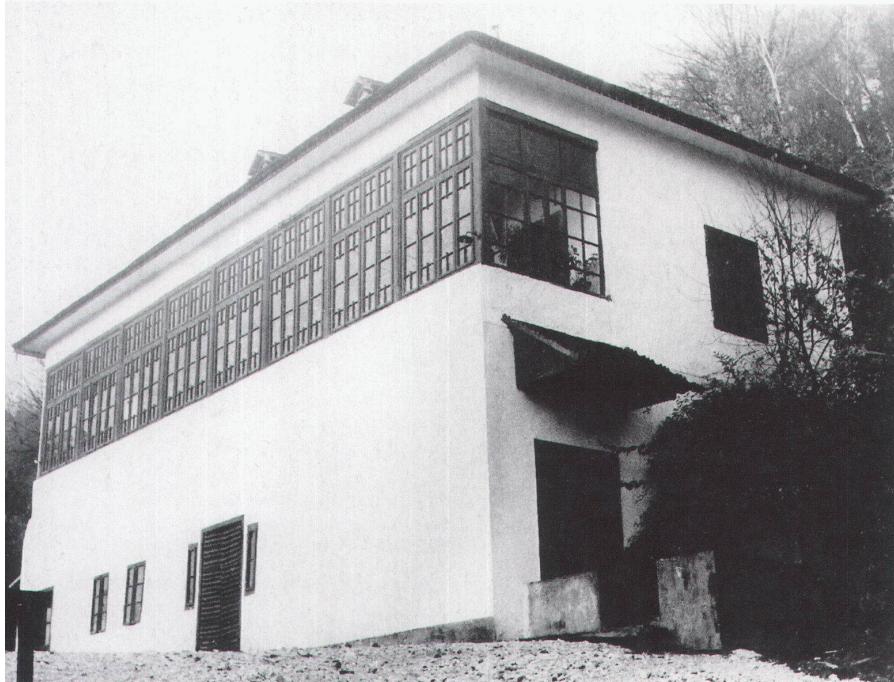
Im 18. Jahrhundert verstärkt sich in Rumänien als Folge einer intensivierten Landwirtschaft der Getreidehandel mit den Nachbarländern. Wichtige Handelswege zwischen Orient und Okzident, zwischen Balkan und Europa werden

errichtet. Die Städte entstehen hier später als in Westeuropa und sie entwickeln sich auf andere Weise. Sowohl Bukarest als auch die anderen Städte werden ohne politische Stadtgrenzen und ohne Befestigungsanlagen gebaut. Dabei entstehen spezifische Typologien urbaner Architektur, für die Verglasungen der ehemals offenen Laubgänge und Veranden charakteristisch sind.

### Wohnhaus und Hangebäude

Die freistehenden Stadtviillen reicher Kaufleute und Gutsbesitzer übernehmen die Ordnung des zweigeschossigen Bauernhauses: Im Sockel befinden sich der Eingang, Neben- und Kellerräume, im Obergeschoss die Wohnzimmer mit einer angrenzenden, in den Baukörper eingefügten Terrasse oder Galerie, die oft verglast wurde. Das Abteihaus in Namaesti (Abb. 1) besitzt, bedingt durch seine Hanglage, ein überhöhtes Sockelgeschoss. Die kompositorische Strenge der Fassade ergibt sich aus dem horizontalen, über Eck geführten Glasregister, den fassadenbündigen Öffnungen und der Sparsamkeit der architektonischen Mittel. Der verglaste Laubengang, der sich über die gesamte Länge der Fassade erstreckt, nimmt sowohl die vertikale als auch die horizontale Erschliessung zu den einzelnen Zimmern auf, die direkt oder über einen Korridor erreicht werden.

Bereits im 17. Jahrhundert werden in den Städten grosse sogenannte Hangebäude erbaut. Der Name stammt vom arabisch-persischen «Khan» und ist eine Bezeichnung für Karawanserei. Die Anlagen, Raststätte und Handelsplatz zugleich, bestehen aus mehreren zwei- oder dreigeschossigen Baukörpern, die aneinander gefügt sind. Der grosse Innenhof des im 18. Jahrhunderts erbauten Han Metropol (Abb. 2) dient als



1 Abteihaus in Namaesti, Muntenien

Bilder aus: Ioana Manaila-Joja, Glasfassaden in der rumänischen Architektur 1700–1900.

<sup>1</sup> Ioana Manaila-Joja (Hrsg.), Glasfassaden in der rumänischen Architektur 1700–1900, Bukarest, Simetria-Verlag, 1993.

<sup>2</sup> Bernard Rudofsky (Hrsg.), Architektur ohne Architekten. Eine Einführung in die anonyme Architektur, Salzburg und Wien, Residenz-Verlag, 2. Auflage 1993.

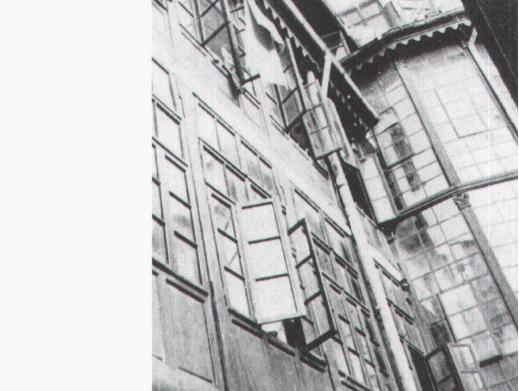
Rastplatz für die Pferdewagen und als Auf- und Abladefläche für die im Gewölbekeller gelagerten Waren. Im Erdgeschoss befinden sich die Läden und Wirtschaftsräume, in den oberen Geschossen die Büroräume der Kaufleute und Geldverleiher sowie die Zimmer für die Übernachtung. Die inneren Fassaden öffnen sich zum Hof, zum wichtigsten Raum, der öffentlich ist, wobei die Treppen und die oberen Erschließungsgalerien nachträglich mit leichten Glaswänden geschlossen worden sind. Im Gegensatz dazu machen die Straßenfassaden mit ihren kleinen Fenstern einen wehrhaften Eindruck und bieten in der unbefestigten Stadt während der Nacht eine gewisse Sicherheit.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickeln sich in den Stadtzentren dicht besiedelte Quartiere der Handwerker und Manufakturarbeiter. Die alten, zum Hof orientierten Hanbauten öffnen sich hier allmählich zur Strasse hin, die Waren werden in Schaufenstern ausgestellt, die oberen Geschosse zu Wohnzwecken verwendet. Die neuen Hangebäude sind als Folge der Bodenknappheit kleiner. Beim Han Putureanu in Craiova (vgl. Abb. 3) nehmen die abgestuften Baukörper die Höhendifferenz des Geländes auf.

Auf den enger und teurer gewordenen Parzellen entlang der Geschäftsstrassen und unter dem Druck einer schnell anwachsenden Stadtbevölkerung entsteht das neue Bauprogramm des Mietshauses. Zur Strasse hin sind die Verkaufs-, im hinteren Teil die Gewerberäume und Ateliers untergebracht. In den oberen Geschossen, die dem Wohnen dienen, werden die einzelnen Zimmer mit der Zeit zu grösseren Familienwohnungen zusammengelegt. Bis heute bieten die noch erhaltenen Miethäuser, durch Renovation neuerten Komfortansprüchen angepasst, preisgünstigen Wohnraum für viele Stadtbewohner. Beispielhaft hier ein Bau in Bukarest (Abb. 4), bei dem die Horizontalität der drei mit Glaswänden geschlossenen Hofgalerien durch ein vollständig verglastes Treppenhaus gebrochen wird, das mit feinen Kapitellen subtil gestaltet ist.

#### Konstruktion

Die grossflächigen Verglasungen der Laubengänge, Hoffassaden und Treppenhäuser bestehen zunächst aus einer sich selbst tragenden Holzkonstruktion mit einem sekundären Raster aus hölzernen Trägern und Sprossen. Später ermöglicht das Metall als neues, nicht brennbares Mate-



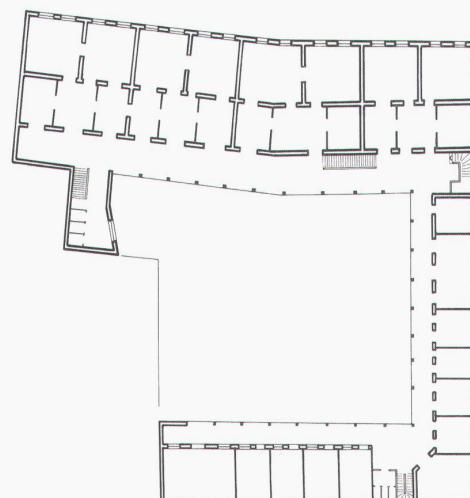
3 Han Putureanu in Craiova, Oltenien, um 1850

rial Konstruktionen mit grösseren Spannweiten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird es häufig in Form von industriell gefertigten Bauelementen verwendet: Stahlprofile und Eisenbleche, gusseiserne Säulen und Träger. Die Fortschritte in der Glasherstellung und die stete Verbilligung des Materials führen in dieser Zeit zu einer besonders starken Verbreitung verglaster Laubengänge. Anfangs des 20. Jahrhunderts kommt als neues Material auch Eisenbeton zum Einsatz. Die unterschiedlichen Materialien und vor allem die zunehmend grösser werdenden Glasscheiben sind verlässliche Kriterien für die Datierung.

Zu Beginn der Entwicklung ist die Verglasung ein einzelnes, eigenständiges Element, das der Außenwand vorgesetzt oder so eingefügt wird, dass sie als solches klar lesbar bleibt. Allmählich erstreckt sich die Glasfläche aber über die gesamte Fassade und wird integraler Bestandteil



2 Han Metropol in Craiova, Oltenien, im 18. Jahrhundert erbaut, 1856 renoviert und gegen Ende des 19. Jahrhunderts erweitert. Blick in den Hof und Grundriss des Obergeschosses von 1868





4 Haus in Bukarest, gebaut Anfang des 17. Jahrhunderts, umgebaut um 1855

derselben – die Fassade löst sich als Ganzes in mehrere Ebenen auf. Bedingt durch die räumliche Staffelung der verschiedenen Materialschichten entsteht eine klimatische Pufferzone. Die vorgelagerte Glashülle fängt im Winter das in flachem Winkel einstrahlende Sonnenlicht ein, so dass sich die dahinter liegende Luft erwärmt. Die Brüstungen, wenn nicht verglast, sind aus dunklen Holzbrettern oder dünnen Blechtafeln, welche die Sonnenwärme sofort nach innen leiten. Im Sommer, wenn die Sonne steil am Himmel steht, bildet das vorspringende Dach einen Schutz vor übermässiger Erwärmung. Die vordere Verglasung wird dann ganz oder teilweise entfernt, oder die oberen Fensterflügel sorgen für eine ausreichende Belüftung. Weisse Tücher oder weisse Papiere, an der Innenseite der Glasscheiben angebracht, weisen die Sonnenstrahlen ab und verschatten Teile der Hauswand (Abb. 3). So vermag sich die verglaste Zwischenschicht ener-

getisch optimal den schwankenden klimatischen Bedingungen anzupassen.

Der zeit- und materialgerechte Einsatz neuester Produkte der Bauindustrie, die konstruktive Klarheit und, daraus erwachsend, eine einheitliche Architektursprache sind die wesentlichen Merkmale dieser anonymen Baukunst. Sie ist nicht als Befreiungsmoment einer architektonischen Hoch-Kultur der Moderne zu verstehen, selbst wenn auch sie ihre Kraft aus der Funktionalität und aus der Reduktion auf das Notwendige und Wesentliche bezieht. Vielmehr ist sie als Ergebnis des spontanen Gebrauchs der technischen und ästhetischen Möglichkeiten ihrer Zeit zu betrachten. In diesem Sinne stellen die Glasfassaden ein kollektives Erbe dar, welches allerdings anfangs des 20. Jahrhunderts in Vergessenheit geriet. Dies lässt sich unter anderem auf Änderungen der Bauprogramme und Typen zurückführen: Die Laubengänge werden von innen

liegenden Treppenhäusern mit direkt belichteten und belüfteten Wohnräumen abgelöst. Ein weiterer Grund besteht darin, dass diese Baukunst anonym geblieben ist. Die Wort führenden Architekten schlagen jedoch eine andere Richtung ein und setzen einen reich dekorierten, vom französischen Akademismus und von den repräsentativen, monumentalen Fassaden der Paläste und Kirchen beeinflussten Nationalstil durch. Erst einer nächsten Architektengeneration wird es zufallen, die architektonischen Kostbarkeiten neu zu entdecken und sich für ihre Anerkennung einzusetzen.

Ilinca Manaila

**wohnbedarf**

modern seit 1931.

**möbliert**

**architektur**

wohnbedarf ag Talstrasse 11-15, CH-8001 Zürich, Telefon: +41 44 215 95 90, [www.wohnbedarf.ch](http://www.wohnbedarf.ch)

Parkplätze vorhanden